

MISERICORDIA NERONIS ZUR EINHEIT VON SENECAS ,DE CLEMENTIA‘

Senecas Abhandlung *Ad Neronem Caesarem de clementia* umfaßt zwei Bücher recht unterschiedlichen Inhalts und verschiedener Länge. Das umfangreichere Buch I ist ein großer Appell an den jungen Kaiser, „Milde“ walten zu lassen; das erheblich kürzere Buch II bemüht sich schulmäßig um die Definition der „Milde“, vornehmlich um die Abgrenzung gegen „Mitleid“ (*misericordia*) und „Nachsicht“ (*venia*), beides „Fehler“ (*vitia*), die der Tugend *clementia* ähnlich sehen (I 3,1. II 3,1). Danach bricht das Werk ab, sei es, weil der Autor es unvollendet gelassen hat, sei es, weil das Folgende in der Überlieferung verlorengegangen ist¹).

Man hat den unterschiedlichen Charakter der beiden Bücher immer hervorgehoben, auch in den zuletzt erschienenen Analysen: „The first book, with its precepts and exhortations, exhibits rhetorical *impetus*; the second, with its dry definitions, Stoic *subtilitas*“, so M. T. Griffin²). Viel weiter ist P. Grimal gegangen mit seiner Vermutung, daß hier eine von Seneca gehaltene Rede (Buch I) und ein skizzenhaftes Lehrbuch (II) nur äußerlich vereinigt seien³). Daß Seneca das II. Buch überhaupt veröffentlicht hat, erklärt Grimal mit der allgemeinen Neigung der Schriftsteller,

1) Die neuesten Arbeiten neigen zu der Annahme, daß der Traktat unvollendet geblieben sei: B. Mortureux, *Recherches sur le De clementia de Sénèque. Vocabulaire et composition*, Bruxelles 1973, 83; M. T. Griffin, *Seneca. A Philosopher in Politics*, Oxford 1976, 152, 1; P. Grimal, *Sénèque ou la conscience de l'Empire*, Paris 1978, 121 (deutsche Ausgabe von K. Abel, Darmstadt 1978, 83). Zuvor war das andere die *communis opinio*, vgl. etwa M. Fuhrmann, *Die Alleinherrschaft und das Problem der Gerechtigkeit (Seneca: De clementia)*, Gymnasium 70, 1963, 481–514, hier 490,1. Die Auffassung F. Préchacs, der Traktat sei vollständig erhalten – nur seien die Teile nicht in der richtigen Reihenfolge überliefert –, hat kaum Unterstützung gefunden (vgl. etwa Griffin, *Seneca* 152,1). Zuletzt hat sich M. Rozelaar zu ihr bekannt: *Seneca. Eine Gesamtdarstellung*, Amsterdam 1976, 271,96.

2) *Seneca* 152.

3) *Sénèque* 121 (dt. Ausgabe 83).

„nichts umkommen zu lassen“⁴). Im gleichen Sinn hatte sich schon P. Vallette geäußert⁵).

Nun wird gewiß das nach Umfang und Inhalt viel gewichtigere Buch I stets die Hauptsache, sozusagen das ‚eigentliche‘ *De clementia*, bleiben. Andererseits ist Buch II mehr als ein bloßer Annex, ja ihm kommt – wie hier gezeigt werden soll – erhebliche Bedeutung für das Verständnis und schon für die Genese des *ganzen* Traktats zu. Entscheidend ist dabei das Prooemium (II 1–2), mit dem sich die Interpreten nur wenig beschäftigt haben. Denn man sieht in ihm lediglich eine Dublette zur Einleitung des I. Buches: Beide Prooemien verfolgen nach herkömmlicher Auffassung dieselbe Absicht, nämlich jene *clementia* zu preisen, die der junge Herrscher schon bewiesen habe⁶). Doch läßt sich, wie ich meine, zeigen, daß in Pr. II dem Kaiser keine eigentliche *clementia* attestiert wird, und es läßt sich auch ein Grund für diese Unterlassung angeben.

Im Prooemium zum II. Buch nennt der Autor das Motiv, das ihn am stärksten dazu bestimmt habe (*maxime compulsi*)⁷), eine Abhandlung über herrscherliche Milde zu schreiben: ein menschenfreundliches Wort des jungen Kaisers, bei dem Seneca zugegen war. Nero hatte ein Todesurteil gegen zwei Straßenräuber schriftlich zu bestätigen. Als er dies auf Drängen des Prätorianerpräfekten Burrus hin endlich tat, rief er aus: „*Vellem litteras nescirem*“ (II 1,2)⁸). Seneca preist den Herrscher für dieses Wort: Es sei eine *vox generosa*, die von *magnus animus* und *magna lenitas* zeuge (II 1,1); seine *bonitas* habe der Kaiser bewiesen (II 1,1) und

4) Sénèque 126 (dt. Ausgabe 86).

5) Le *De clementia* de Sénèque est-il mutilé ou inachevé? *Mélanges Paul Thomas*, Bruges 1930, 687–700, hier 696.

6) Vgl. bes. P. Faider, *Sénèque, De la clémence*, 1^{re} partie: Introduction et texte, Gand–Paris 1928, 64 f.; Vallette, *Mélanges P. Thomas* 694 f.; F. Préchac, *La date et la composition du De clementia*, REL 10, 1932, 91–114, hier 110; Mortureux (s. Anm. 1) 75 f.

7) Zitate nach der Ausgabe von C. Hosius (Leipzig 1900).

8) Nach Sueton, Nero 10,2 war es nur ein Verurteilter, und der Kaiser sagte: *quam vellem nescire litteras*. Aber es besteht kein Grund zu der Annahme, daß Suetons Version von Seneca unabhängig ist (und wenn sie es wäre, hätten Senecas Worte in diesem Fall die größere Autorität). Vgl. B. H. Warmington, *Suetonius, Nero. Text, with Introduction and Notes*, Bristol 1977, 63 f.; K. R. Bradley, *Suetonius' Life of Nero. An Historical Commentary*, Bruxelles 1978, 77 f. – Zur Stellung des Prätorianerpräfekten gegenüber dem Kaiser s. F. Millar, *The Emperor in the Roman World (31 B.C.–A.D. 337)*, London 1977, 122–131. Beispiele dafür, daß ein Kaiser in Kriminalverfahren die Todesstrafe verhängt hat, nennt Millar S. 527.

seine *mansuetudo* (II 2,1). Jetzt könnten die alten Tugenden neu erstehen, Tugenden, die Seneca mit seinen Worten indirekt auch dem Kaiser zuschreibt: *pietas, integritas, fides, modestia* (II 1,4).

Das panegyrische Vokabular wirkt zunächst ganz unverdächtig. Es scheint lediglich den Begriff *clementia* zu umschreiben und zu erweitern. Deshalb scheint auch ganz natürlich zu sein, daß der Autor den Begriff *clementia* nicht wiederholt. Freilich kann der nachzählende Leser feststellen, daß Seneca Wiederholungen nicht konsequent meidet: *bonitas* kehrt in II 2,1 wieder, und *bonus* ist Nero in II 2,3, in einem Satz, der noch zwei andere Wertbegriffe wiederaufnimmt: *nullam adhuc vocem audii ex bono lenique animosam*. *Lenique* wiederholt das Lob der *lenitas*, und mit *vocem animosam* wird abermals der *magnus animus* Neros gepriesen⁹⁾.

Schon dieser Befund ließe sich – allerdings noch keineswegs zwingend – in dem Sinn deuten, daß der Philosoph absichtsvoll vermieden habe, Neros Verhalten ausdrücklich als Beweis von *clementia* zu bezeichnen. Tatsächlich hat Seneca in demselben Prooemium – taktvoll, aber deutlich genug – ausgesprochen, daß Neros Empfindungen dem Anspruch des Philosophen noch nicht genügen. Er wünscht dort nämlich (II 2,2), *ut, quod nunc natura et impetus est, fiat iudicium*: was jetzt noch einer natürlichen Aufwallung entspringe, solle zu einer festen Geisteshaltung werden. Die Interpreten pflegen an diesem Satz den positiven Aspekt zu betonen, daß nämlich *clementia* zum Wesen Neros gehöre¹⁰⁾. Im Hinblick auf Senecas politische Zielsetzung ist dies auch sicherlich angemessen. Doch Seneca schreibt ja nicht nur als Politiker. Wenn er andeutet, daß bei Nero das *iudicium* noch fehle, so bezeichnet er einen aus stoischer Sicht wesentlichen Mangel. Denn wo kein *iudicium* die Grundlage bildet, kann auch noch nicht eigentlich von Tugend die Rede sein. Unter *iudicium* ist dabei prägnant das moralisch richtige Urteil verstanden, das Seneca sonst mit Attributen wie *rectum, certum, bonum, exactum* kennzeichnet¹¹⁾. Denn *iudicium* (κρίσις) ist in der stoischen Psychologie an und für sich

9) Der Kommentar von Faider – Favez z. St. verweist auf I 21,2 *Uti itaque animose debet tanto munere deorum dandi auferendique vitam potens* und *De prov. 5,5: Hanc quoque animosam Demetri fortissimi viri vocem audisse me memini . . .*: P. Faider – Ch. Favez – P. van de Woestijne, Sénèque, De la clémence, 2^e partie: Commentaire et index omnium verborum, Brugge 1950.

10) Vgl. etwa Faider – Favez z. St.: „Encore une preuve, péremptoire cette fois-ci, du désir de Sénèque de rendre le jeune empereur ‚prisonnier de son attitude‘.“

11) Vgl. z. B. *De vita beata* 5,3. Ep. 30,12. 92,11. 94,12.

ein neutraler Begriff, der lediglich die intellektuelle Entscheidung, sei sie gut oder schlecht, benennt¹²), also eine Form der *adsensio* (συγκατάθεσις) darstellt¹³), der „Billigung“ einer „Aufwallung“ (ὄρη, *impetus*)¹⁴).

Auch *impetus* ist insofern ein neutraler Begriff, als die „Aufwallung“ zum Schlechten – etwa zu *ira*¹⁵) – oder, wie hier in *De clementia*, zum Guten tendieren kann. Doch ein *impetus* zum Guten ist noch keine moralische Leistung. Seneca hat dies hier gegenüber Nero nicht mit aller Klarheit ausgesprochen, doch äußert er sich an anderen Stellen deutlicher, so besonders in *De ben. I 2,1*: *quibus (sc. beneficiis) si detraxeris iudicium, desinunt esse beneficia, in aliud quodlibet incident nomen*. Man braucht in diesem Satz nur *beneficia* durch *clementia* zu ersetzen, und er verwandelt sich in eine Kritik am Verhalten des jungen Princeps. (Dabei verdienen, im Hinblick auf *De clem. II*, die Worte *in aliud quodlibet incident nomen* besondere Beachtung.)

Auch in dem Begriff *natura* liegt, insofern er zu *iudicium* in Gegensatz steht, eine Einschränkung: *natura* ist hier bloße Natur, ist jenes „Material“ der Tugend, das erst durch geistige Formung zur Tugend wird. Seneca hat sich zu dieser Auffassung – die allgemein stoisch ist und auf Sokrates zurückgeht¹⁶) – verschiedentlich bekannt, mit Emphase in *Ep. 90,44–46*: *Non enim dat natura virtutem, ars est bonum fieri ... virtus non contingit animo nisi instituto et edocto et ad summum adsidua exercitatione perducto. Ad hoc quidem, sed sine hoc nascimur, et in optimis quoque, antequam erudias, virtutis materia, non virtus est*. Zwar konnte es nicht Senecas Absicht sein, Nero vor Augen zu führen, wie weit dieser doch hinter dem philosophisch begründeten Ideal zurückbleibe. Wohl aber konnte er beim Schildern und Kommentieren

12) Vgl. etwa SVF III 293. 382. 459. Cic. *Tusc. IV 7,14*. Sen. *Ep. 75,11. 94,34*.

13) SVF II 992 (= *Clem. Alex. Strom. II p. 458 Pott* = 142,26–28 Stählin – Früchtel): *πάσα οὖν δόξα καὶ κρίσις καὶ ὑπόληψις καὶ μάθησις ... συγκατάθεσις ἐστιν*.

14) Allgemein zum Verhältnis (auch dem möglichen zeitlichen Abstand) zwischen „Aufwallung“ und „Billigung“ in der frühen und späteren Stoa, auch bei Seneca, vgl. M. Pohlenz, *Die Stoa*, Göttingen ¹1970/1972, I 90–92. 142–147. 225 f. II 53. 77–79. 113; J. M. Rist, *Stoic Philosophy*, Cambridge 1969, 39–41. 225–227.

15) Dazu vgl. bes. Sen. *De ira II 1,1* (*quaerimus enim ira utrum iudicio an impetu incipiat*) und III 12,4 (*apparebit iam iudicium esse, non iram*). Zu *affectus* und *iudicium* s. vor allem noch *De ben. II 14,1. Ep. 71,32*.

16) Vgl. etwa Pohlenz, *Stoa I 124 f.*, und unter den Zeugnissen bes. SVF I 567 und III 225.

des ‚Schlüsselerlebnisses‘ andeuten, daß zu einer *clementia*, die den Namen verdient, noch etwas fehle¹⁷⁾.

Hierzu paßt nun, daß Seneca sich nach dem Prooemium entschieden der Sonderung einer falschen *clementia* von der wahren *clementia* zuwendet: *Et ne forte decipiat nos speciosum clementiae nomen aliquando et in contrarium abducatur, videamus, quid sit clementia qualisque sit et quos fines habeat* (II 3,1). Sieht man diese Propositio (und ihre Durchführung) eng mit dem Prooemium zusammen, so macht sich der Autor hier offenbar nicht an eine Pflichtübung, die zwar mit seinem Thema verbunden, für seine eigentlichen Ziele aber unerheblich ist, sondern er führt eine Absicht aus, die auf das ‚Schlüsselerlebnis‘ zurückgeht¹⁸⁾. Bei dieser Propositio muß man beachten, daß sie, genaugenommen, sich gar nicht auf die unmittelbar folgenden Begriffsbestimmungen (II 3–4,3) bezieht, sondern die später an diese anschließenden Definitionen in den Blick nimmt. Denn zunächst bestimmt Seneca den Begriff *clementia* und dessen Gegenteil – dies sei nicht *severitas*, sondern *crudelitas* –, dann erst macht er sich an das Vorhaben, den „schönklingenden Begriff Milde“ gegen die „Fehler“ abzugrenzen, mit denen man ihn verwechseln könnte. Dies aber war ihm so wichtig, daß er in der Propositio die Definition von *clementia* und ihrem Gegenteil vernachlässigte. Schon in der Divisio für den gesamten Traktat (I 3,1) hatte er den Nachdruck auf diesen Punkt gelegt: *secunda* (sc. *pars materiae*), *quae naturam clementiae habitumque demonstret: nam cum sint vitia quaedam virtutes imitantia, non possunt secerni, nisi signa, quibus dinoscantur, impresseris*.

Wir dürfen uns deshalb jetzt die Empfindungen des Autors bei jener rührenden Szene noch ein wenig anders vorstellen, als er uns beim ersten Lesen zu erkennen gibt. Seneca hat Neros Verhalten offenbar mit gemischten Gefühlen betrachtet. Daß der junge Kaiser es kaum über sich zu bringen schien, zwei Straßenräuber hinrichten zu lassen, konnte in gewisser Hinsicht als erfreulich gelten und Hoffnungen wecken. Andererseits konnte man darin aber sicherlich auch ein Zeichen der Schwäche sehen. *Latrones* – d. h. Räuber und Mörder – hatten nach dem Gesetz und dem

17) Wie alle Tugend, so liegt auch die *clementia* in der Vernunft: *clementia rationi accedit* (II 5,1).

18) Man ist also nicht berechtigt, zwischen II 1–2 und II 3–7 eine tiefere Zäsur anzusetzen. Dies tut Mortureux (s. Anm. 1) 75, der II 1–2 als „éloge de Néron clément“ (76: „exemple de clémence de Néron“) auffaßt (Hervorhebungen von mir).

moralischen Empfinden jener Zeit den Tod verdient. Auch Seneca sah die Todesstrafe für Schwerverbrecher als Selbstverständlichkeit an¹⁹). Daß es in diesem besonderen Fall mildernde Umstände gegeben hätte, ist nicht ersichtlich; wenn es sie gab, so interessierten sie jedenfalls Seneca nicht genügend, um sie mitzuteilen. Es ist deshalb unwahrscheinlich, daß er tieferes Bedauern für die beiden Delinquenten hegte. Und Burrus? Er „drängte“ (*instabat*) auf den Vollzug: Das klingt glaubwürdig. Dennoch soll er das Dokument dem Kaiser „widerstrebend“ (*invitus*) vorgelegt haben: Das sieht nach einer schmeichelnden Fiktion Senecas (oder Heuchelei des Burrus) aus; den Mann, der nach Tacitus ausgezeichnet war *militaribus curis et severitate morum*²⁰), wird die Exekution von zwei Straßenräubern nicht sonderlich geschmerzt haben. Kurzum: das Gefühl, das Nero hier zeigt – oder die Attitüde, in der er sich gefällt (obwohl Seneca die Echtheit des Gefühls beteuert)²¹) –, kann wohl nach Senecas Meinung kaum etwas anderes gewesen sein als „Mitleid“, *misericordia*, im ungünstigen Sinn des Wortes. Seneca mochte hoffen, er könne dieses „Mitleid“ zur „Milde“ läutern, aber dazu mußte er es auch bekämpfen. Ebendies tut er in *De clementia II*.

Dabei mußte er taktvoll zu Werke gehen. Er durfte nicht Nero *misericos* nennen und *misericordia* dann verurteilen. Deshalb ist er auf Begriffe wie *bonitas* und *mansuetudo* ausgewichen. Er hat dabei in Kauf genommen oder sogar darauf hingearbeitet, daß die meisten Leser die subtile Kritik gar nicht bemerken würden²²). Denn daß man sie bemerkte, war nicht so wichtig; wichtig war vor allem, daß Seneca seinen Grundbegriffen treu blieb.

Akzeptiert man diese Interpretation, so erhält auch eine Stelle im Prooemium des I. Buches neue Bedeutung. Gegen Schluß der Ethopoeie läßt Seneca den Kaiser da die Worte sprechen (I 1,4): *Quotiens nullam inveneram misericordiae causam, mihi peperci*²³).

19) Dazu J.-M. André, *Sénèque et la peine de mort*, REL 57, 1979, 278–297. Vgl. auch M. Bellincioni, *Potere ed etica in Seneca. Clementia e voluntas amica*, Brescia 1984, 71–80. Bellincioni geht an keiner Stelle auf *De clem. II 1* ein.

20) Ann. XIII 2,1. Tacitus' Urteil gilt als zutreffend.

21) (*vox*) *quae non composita nec alienis auribus data subito erupit* (II 1,1).

22) Entgangen ist sie auch Sueton, Nero 10,1: *... neque liberalitatis neque clementiae, ne comitatis quidem exhibendae ullam occasionem omisit*. Offensichtlich als Beispiel für *clementia* folgt in 10,2 die in *De clem. II 1* erzählte Geschichte (vgl. oben Anm. 8).

23) Zum Sinn dieses Satzes vgl. I 5,1: Der Kaiser ist der *animus* des Gemeinwesens, dieses aber ist *corpus* des Kaisers. Hieraus folgt die Notwendigkeit der „Milde“: *tibi enim parcis, cum videris alteri parcere*.

Hier ist *misericordia* praktisch synonym mit *clementia*. (Auch diese hatte Senecas Nero sich zuvor bescheinigt: *clementiam in procinctu habeo*.) So entspricht es dem gewöhnlichen Sprachgebrauch, wo *misericordia* zumeist positiven Klang hat. Namentlich vor Gericht beschwört man das Mitleid; wie man es dort erregt (oder abwehrt), lernt man in der Schule²⁴). Auch im Verhältnis des Kaisers zum ‚Untertan‘ hat *misericordia* (zumindest potentiell) einen guten Klang, so in der Rede des Lepidus bei Tacitus, Ann. III 50,2: *Saepe auidi principem nostrum conquerentem, si quis sumpta morte misericordiam eius praeuenisset*. (Zuvor war von *clementia*, allerdings des Senats, die Rede.) Seneca hat selber während seiner Verbannung auf die *misericordia* des Kaisers gehofft (Ad Pol. 13,3, dazu s. u.). Zu diesem Sprachgebrauch paßt es, wenn Nero am Anfang von Senecas Traktat seine *clementia* und zugleich seine *misericordia* proklamiert. Doch paßt es nicht zu Senecas philosophischen Distinktionen.

Man nimmt gewöhnlich an, daß Seneca das Wort *misericordia* hier deshalb im landläufigen, unstoischen, Sinn verwendet, weil der Begriffsapparat von *De clementia* beim Beginn der Abfassung noch nicht völlig ausgebildet ist²⁵). Eine gewisse begriffliche Unschärfe ist nun allerdings vorhanden (s. u.), doch bei *misericordia* brauchen wir keine solche Unschärfe anzunehmen. Denn dies ist die einzige Stelle, wo das Wort in Buch I verwendet wird²⁶),

24) Vgl. z. B. Cic. Pro Mur. 86 f. De inv. I 106–109. Quint. Inst. IV 1,28 f. Weiteres bei Faider – Favez 26; H. Lausberg, Handbuch der literarischen Rhetorik, München 1960, § 439.

25) Vgl. unten Anm. 28. Anders K. Abel, der annimmt, Seneca habe die Grenze zwischen *clementia* und *misericordia* absichtlich unscharf gelassen: Gnomon 44, 1972, 44 (Rez. von T. Adam, *Clementia Principis*) und jetzt ANRW II 32,2, 1985, 730.

26) F. Giancotti hat noch andere Formulierungen Senecas als Umschreibung für *misericordia* aufgefaßt und sogar das Mitleid des Autors darin ausgedrückt gesehen: Il posto della biografia nella problematica Senechiana. IV 5: Struttura del *De clementia*, Atti della Accad. Naz. dei Lincei 1955, ser. 8, Rendiconti, Classe di scienze morali (...), vol. 10, 36–61, hier 50. Doch wenn Seneca in I 26,4 die Opfer des Gewaltherrschers als *grex miserorum* bezeichnet, so folgt nicht schon aus der Verwendung des Adjektivs *miser* (in *De clem.* nur hier), daß der Autor sein eigenes Gefühl *misericordia* genannt hätte, wenn er es hätte benennen wollen. Und wenn Seneca in I 13,3 angesichts der elenden Lage des Tyrannen ausruft: *O miserabilem illum, sibi certe! Nam ceteris misereri eius nefas sit*, so ist *miserabilis* (in *De clem.* nur an dieser Stelle) mit Sarkasmus gesagt; es zielt auf ein imaginäres Selbstmitleid des Tyrannen ab, während *misereri* die hypothetische Reaktion der Opfer des Tyrannen insofern angemessen bezeichnet, als die meisten von ihnen doch wohl emotional-unphilosophisch reagieren.

und Seneca gebraucht es nicht als Autor, sondern legt es Nero in den Mund²⁷⁾. Wir dürfen darin durchaus eine besondere Absicht sehen: Seneca porträtiert Neros vorphilosophisches Selbstverständnis, das zwischen *clementia* und *misericordia* keine klare Grenze zieht. Seneca spricht selber in Buch I von Neros *clementia*, erkennt also zumindest äußerlich an, daß dem Kaiser diese Tugend schon eigen sei. Nur ist sie eben noch nicht rein ausgeprägt: Für Seneca ist dies zwar nicht die Hauptsache, aber es ist ihm wichtig genug. Nach der Lektüre des Traktats soll dem Kaiser auch die Grenze zwischen „Mitleid“ und „Milde“ deutlich geworden sein. Seneca bringt in seiner Abhandlung ja auch schon bald den Gedanken vor, daß man keineswegs jedermann „verzeihen“ dürfe: *Non tamen vulgo ignoscere decet etc.* (I 2,2).

Besteht demnach in diesem Traktat von Anfang an ein wesentlicher Unterschied zwischen *clementia* und *misericordia*, so zeigt das übrige begriffliche Vokabular Spuren einer Entwicklung, die sich offenbar während des Schreibens vollzogen hat²⁸⁾. *Ignoscere* nimmt erst in II 7, dem letzten überlieferten Kapitel, abwertende Bedeutung an²⁹⁾. Auch *venia* erhält dort einen ungünstigen Klang, der in I 6,2 (sonst kommt das Wort in I nicht vor) möglicherweise noch fehlt. Erst im II. Buch verwendet Seneca *lenis* und *lenitas*³⁰⁾, andererseits findet sich *mitis* nur in I³¹⁾. *Severus* und *severitas* scheinen in I weniger billigenwert zu sein als in II³²⁾.

Doch das gegensätzliche Paar *misericordia* – *clementia* gehört offenbar von Anfang an zu Senecas Instrumentarium in dieser Schrift – in dieser Schrift: das muß man betonen. In anderen Werken Senecas sind diese Begriffe weniger scharf umrissen³³⁾. So

27) Giacotti hat es a.a.O. dennoch für Seneca selbst in Anspruch genommen: „È vero che in I 1,4 parla Nerone, ma il discorso è presentato da Seneca a titolo di lode e quindi con consenso.“

28) Hierzu vgl. Vallette (s. Anm. 5) 692–694; Préchac, REL 1932, 109; Faider – Favez 142 f.; Giacotti (s. Anm. 26) 50–52; Fuhrmann, Gymnasium 1963, 500 f.; Mortureux (s. Anm. 1) 81 f.; Griffin, Seneca 152 f.

29) Vgl. dagegen I 2,2. 7,3. 10,1 usw. Noch in II 5,2 hält Seneca sich an diesen Sprachgebrauch.

30) II 1,1. 2,3. 3,1. 5,3.

31) 7,2. 9,1. 13,4. 22,3. 25,1.

32) Vgl. Fuhrmann, Gymnasium 1963, 500. Allerdings wird dieser Begriff in I nirgends abgewertet (am ehesten noch in I 1,4, doch dies ist wieder ex persona Neronis gesprochen).

33) Dazu bes. G. J. ten Veldhuys, De misericordiae et clementiae apud Senecam philosophum usu atque ratione, Diss. Utrecht 1935, 98–103.

spricht er in Ad Pol. 13 wiederholt von der *clementia* und *iustitia* des Claudius³⁴); dazwischen aber fällt auch der Satz (13,3): *Interim magnum miseriarum mearum solacium est videre misericordiam eius totum orbem pervagamem*. Zwar könnte man diesen Sprachgebrauch auf zweierlei Weise entschuldigen: Die Trostschrift ist älter als *De clementia*, braucht also den späteren Distinktionen nicht zu gehorchen. Und sie will etwas beim Kaiser erreichen, nämlich Senecas Rückberufung aus dem Exil; da konnte es geboten sein, auch an die *misericordia* zu appellieren. Doch stellt Seneca auch später gelegentlich *clementia* und *misericordia* nebeneinander, und es wäre Haarspalterei, wollte man behaupten, hier sei stets ein deutlicher Unterschied zu spüren, z. B. in De ben. VI 29,1: *Naturam per se pronam ad misericordiam, humanitatem, clementiam irritet ac provocet turba gratorum*. Nein, es war gerade vor der Abfassung von *De clementia*, daß Seneca das Bedürfnis nach begrifflicher Unterscheidung verspürte: An Neros Verhalten zog ihn etwas an und stieß ihn etwas ab; als er versuchte, beides auf Begriffe zu bringen, stellte sich für die negative Komponente beinah zwangsläufig der stoische Unwertbegriff *ἔλεος/misericordia* ein. Die in *De clementia* gewonnenen Definitionen waren aber bei späteren Gelegenheiten nicht mehr von Belang, und Seneca ließ sie auf sich beruhen.

Wer heutzutage über *De clementia* urteilt, kann nicht umhin, dieses Werk mit dem Mord an Britannicus zusammenzusehen. Nach der *communis opinio* hat Seneca seinen Traktat in Kenntnis dieses Mordes geschrieben. Aus *De clementia* spräche demnach keinerlei Vertrauen auf eine natürliche Güte Neros, sondern der Enthusiasmus des Autors wäre gänzlich erheuchelt (mit dem Ziel, noch Schlimmeres zu verhüten). Doch was wahrscheinlich für den Traktat als ganzen gilt, dürfte für seine in II 1–2 gegebene Begründung nicht zutreffen. Denn wenn Seneca in Nero einen Mörder sah, so kann er eigentlich kaum noch den Plan gefaßt haben, seinen Schüler von der *misericordia* zur *clementia* zu führen. Deshalb neige ich dazu, jene Begründung zwar für geschönt, aber im Kern aufrichtig zu halten. Dies würde aber heißen, daß jenes auslösende Erlebnis vor dem Tod des Britannicus stattgefunden hat³⁵). Es

34) *clementia* 13,2. 3. 4. *iustitia* 13,3. Strafende „Blitze“ des Kaisers sind *fulmina iustissima* 13,4.

35) Chronologische Bedenken bestehen nicht: Zwischen Neros Regierungsantritt (13. Okt. 54) und Britannicus' Tod (Febr. 55) bleibt genügend Zeit, in der Nero die Vollstreckung eines Todesurteils „oft aufschieben“ (*saepe dilatum* II 1,2) und schließlich anordnen kann. Zur Datierung von *De clementia* vgl. jetzt bes. Griffin, Seneca 407–411.

würden also wenigstens die Grundgedanken von *De clementia* auf eine Zeit zurückgehen, in der Nero noch frei von Blutschuld war. Doch wie es nun auch in Wirklichkeit gewesen sein mag – als Idee ist die *misericordia Neronis* von Anfang an mit Senecas Büchern *De clementia* verknüpft und garantiert die Einheit des Werkes.

Tübingen

Joachim Dingel

TEXTENTSCHEIDUNGEN IN DER GERMANIA DES TACITUS

13,2 *ceteri[s] robustioribus ac iam pridem probatis adgre-
gantur*

Hält man das einhellig überlieferte *ceteris* für richtig, kommt man zu einer Erklärung wie Reeb, der zu *ceteris* aus dem folgenden *comites* ein *comitibus* versteht und Tacitus sagen läßt, der junge Krieger trete in das Gefolge eines Edelings ein, um von den kampferprobten und reifen Gefolgschaftsmitgliedern, die er dort vorfindet, zu lernen. Wenn Tacitus das hätte sagen wollen, hätte er *ceteris* überhaupt weggelassen. Aber auch *principis dignationem* ist nicht, wie Reeb meint, ‚Gunst des Edelings‘, sondern ‚Rangstellung‘ eines solchen. Ich übergehe weitere unzulängliche Versuche wie etwa die von Anderson und Gudeman, mit den Schwierigkeiten der Stelle fertigzuwerden, und komme auf Drexlers muster-gültige Behandlung der Problematik zurück, der vor nunmehr sechzig Jahren¹⁾ die Fehldeutungen des Abschnitts so eingehend und überzeugend zurechtgerückt hat, daß man sich wundert, wenn auch heute noch das fehlerhafte, irrtümlich durch Angleichung an die folgenden Dative entstandene *ceteris* immer wieder in

1) Burs. Suppl. 224, 1929, 257–461; die richtige Erklärung bereits bei Andresen, WfklPh 33, 1916, 1134 und später etwa bei Güngerich, Gnomon 13, 1937, 265.